Irene Ewinkel (Hg.)

75 Frauenorte in Marburg

Entdeckerinnenbuch zu
800 Jahren Stadtgeschichte

Mit Beiträgen von Irene Ewinkel / Ilina Fach / Ingrid Kloerss /
Susanna Kolbe / Ulla Merle / Denise Bergold-Caldwell /
Karin Brandes / Renate Buchenauer / Silke Lorch-Göllner /
Marita Metz-Becker / Elke Therre-Staal / Wiebke Wagner /
Christa Winter

SCHÜREN

Inhalt

Auf der Suche nach Frauenorten	11
Zum Gebrauch des Buches / Routenvorschläge	17
1 Entgegen aller Erwartungen	
Das Marburger Frauenhaus als Ort der mutigen und starken Frauen!	
Alter Kirchhainer Weg 5	22
2 Bering-Brunnen	
Die Stifterin Wilhelmine Bering und ihre Stiftung für das Allgemeinwohl	
Am Plan	24
3 Die Augustenruhe	
Ein Erinnerungsort	
Augustenruhe	26
4 Beginen und Sustern	
Frommes Leben in Frauengemeinschaften	
Augustinergasse 1	28
5 Gefährliche Verwandtschaft	
Mutter und Töchter unter Hexereiverdacht	
Barfüßerstraße (Auf der Schmitte)	30
6 Dienstmädchen	
Arbeit satt	
Barfüßertor Haus Nr. 2, Villa Dr. Beyer	32
7 Lahnlust	
Frauenbaden in der Lahn	
Bückingsdamm – Einfluss des Mühlgrabens in die Lahn	34
8 Ein Heim für studierende Kriegerwitwen	
Calvinstraße 4	36
9 Nervöse Leiden von Damen besserer Stände	
Das Damen-Pensionat 1. Klasse der Landesheilanstalt	
Cappeler Str. 98	38
10 Eine Künstlerin gestaltet den öffentlichen Raum	
Hanna Korflür	
Cappeler Str. 98, Park der Vitosklinik	40
11 Ein Femizid 1861	
Sterbeort der Dorothea Wiegand	
Dammelsberg, Mordeiche	42

12	Die Spinatwachtel Eine Marburger Frauenzeitung Deutschhausstraße 9, Neue Universitätsbibliothek	44
13	Die Marburger Accouchieranstalt Deutschhausstraße 10, Deutschordenshaus	46
14	Rotkreuz-Schwesternschaft Lebensgemeinschaft für die Krankenpflege Deutschhausstraße 23, 25 und 27	48
15	Straßen und Plätze als Erinnerungsorte an (Marburger) Frauen Elisabeth-Blochmann-Platz	50
16	Grablege der hessischen Landgrafen und Landgräfinnen Elisabeth von Hessen, genannt Herzogin von Rochlitz Elisabethstraße 3, Elisabethkirche	52
17	Elisabeth im Schrein Elisabethstraße 3, Elisabethkirche, Sakristei	54
18	Frauen in Handel und Gewerbe Ende des 19. Jahrhunderts Elisabethstraße 15	56
19	Anna, Else, Marie Haben Frauen keine Nachnamen? Elsenhöhe, Annablick	58
20	Die Bleichen Von der mühseligen Arbeit der Wäschepflege Erlenring (heute), Bleichwiese am Biegen	60
21	Ein Clubraum für Studentinnen Erlenring 5, Studentenhaus	62
22	Frauenspuren sichern Das Feministische Archiv Marburg im AStA Erlenring 5, AStA-Räume im Studentenhaus	64
23	Damengruppe Die fünf Tugenden Firmaneiplatz, ehemaliges Deutschordensgelände	66
24	Carolinienhaus Eine Amerikanerin als Namenspatin der Kinderklinik Firmaneistraße, heute Deutschhausstraße 12	68
25	Burguine Frauenberg Eine Gründung Sophie von Brabants Frauenberg, Burgweg	70
26	Hof der Prämonstratenserinnen von Altenberg Gehrengässchen	72

27	In der Warteschleife Töchterheime, Mädchenpensionate Gisonenweg 9	74
28	Diakonissenmutterhaus Hebron Leben und Arbeiten in einer Schwesterngemeinschaft Hebronberg 7	76
29	Treffpunkt der Landfrauen «Hessische Trachten Berdux» Hirschberg 1	78
30	Die Frauensieche (Untere Sieche) Kaffweg 1, neben St. Jost	80
31	Gefährliche Nähe Nachbarinnen und Dienstmägde des Scharfrichters unter Hexereiverdacht Kappesgasse (Hunds- oder Henkersgasse 1), Haus des Scharfrichter	82
32	Meet the Germans Der Internationale Frauenclub Ketzerbach 1, Amerika-Haus	84
33	Die prekäre Lage von Witwen Pröbstin Christine Heldmann Kugelgasse 10, Kugelhaus	86
34	Wäscherinnen Waschplätze an der Lahn Lahnufer	88
35	Frauen und Sport Leopold-Lucas-Str., früher Schwangasse	90
36	Gedenkort an die Opfer der Hexenverfolgung Lutherischer Pfarrhof	92
37	Berufliche Perspektiven für Mädchen Der Verein Frauenbildung – Frauenstudium Marbacherweg 10	94
38	Frauenpower Sophie von Brabant Markt, links vorm Rathaus	96
39	Marktfrauen, Bodefrauen, Hökerinnen Ambulanter Kleinhandel als Frauendomäne Markt, Marktplatz	98
40	Stadthof der Prämonstratenserinnen des Stiftes Hachborn Markt 23	100

41	Frauenbetraum Jüdinnen im mittelalterlichen Marburg Markt 24 (Willi Sage-Platz)	102
42	Zonta international Ein Netzwerk von Frauen für Frauen Pilgrimstein, Ruine der Franziskuskapelle des Elisabeth-Hospitals	104
43	Die Hebammenlehranstalt an der ehemaligen Frauenklinik Eine überregionale Ausbildungsstätte Pilgrimstein 3	106
44	Luisa-Bad Soziales Engagement als Frauensache Pilgrimstein 35	108
45	Verein für Frauenstimmrecht Die Frauen und die Politik Reitgasse 6, Café Markees	110
46	(Frei-)Räume für Frauen Das Frauenzentrum Renthof 18	112
47	Vinzentinerinnen Die katholische Frauenkongregation als Lebensmodell Ritterstraße 1 (früher Ritterstraße 4)	114
48	Ledige Schwangere und ihre Kinder Katholisches Säuglings- und Kinderheim mit Mutter-Kind-Abteilung Ritterstraße 11	116
49	Bettinatum Ein Zufluchtsort Ritterstraße/Sybelstraße	118
50	Hilfe für Frauen in Not Der Elisabethenhof Rotenberg 60	120
51	Kommunalpolitisches Netzwerken Überparteilicher Frauenverband Rotenberg 8	122
52	Der Frauenbau Frauenorte im Landgrafenschloss Schloss	124
53	Stadtverband Marburger Frauenvereine Wohlfahrt gemeinsam gestalten Schuhmarkt 4, Kilian	126

54	Lehrerinnen Kampf um Mädchen- und Frauenbildung Schulstraße 12	128
55	Der Damen-Stenographen-Verein und die Feminisierung der Büroarbeit Steinweg 35, Hotel Alte Post	130
56	Der Rote Hof, die Stifterin Catharine Louise Michaelis und die Unterstützung von armen Witwen und Waisen Stiftstr./Borngasse Ockershausen	132
57	Bettinahauss Ein Haus für Studentinnen Sybelstraße 14	134
58	Nähstube für Flüchtlinge Ein Treffpunkt für Frauen Uferstr. 18, Städtische Haushaltungs- und Gewerbeschule für Mädchen	136
59	Höhere Bildung für Mädchen Die Elisabethschule Universitätsstraße 6	138
60	Patriotisch und mildtätig Der Vaterländische Frauenverein Universitätsstraße 8, Stadtsäle	140
61	Die Mikwe Das Frauenbad der Synagoge Universitätsstr. 11	142
62	Gegen die Vereinzelung Der Verein studierender Frauen Universitätsstr. 30–32, Philipphaus	144
63	Eine Lobby für berufstätige Frauen Der Kaufmännische Verein für weibliche Angestellte Universitätsstraße 38	146
64	Ein Wohnort für «Pioneer Women Students» in Marburg Universitätsstraße 60	148
65	Der Frauenbuchladen Bücher von Frauen für Frauen vom Frauenkollektiv Untergasse 7	150
66	Eine Legende Hoffmanns Lieschen aus Weidenhausen Weidenhäuser Straße	152

67	Städtische Brunnen als Treff- und Kommunikationsorte von Dienstmädchen und Mägden Wettergasse 42 und 40	154
68	Hof der Zisterzienserinnen von Caldern Wettergasse, Wasserscheide	156
69	Marie Luise Gansberg und die Feministische Literaturwissenschaft Wilhelm-Röpke-Str. 6A, Institut für Germanistik	158
70	ZGS Was wurde aus der Idee zur Gründung eines Zentrums für Geschlechterforschung? Wilhelm-Röpke-Str. 6F	160
71	Ingrid Langer und das Sichtbarmachen der Politikerinnen in Hessen nach 1945 Wilhelm-Röpke-Str. 6G, Institut für Politikwissenschaften	162
72	Unterkünfte für «blaue Schwestern» Wilhelm-Röpke-Straße 8	164
73	Gewaltsam verschleppt Zwangsarbeiterinnen in Marburger Haushalten Wilhelm-Roser-Straße 39	166
74	FrauenKunstGeschichte Zur Korrektur des herrschenden Blicks Wolffstraße, Hülsen-Haus (heute: Kunstbau)	168
75	Elisabethbrunnen/Lahnberge Wo Elisabeth auf den Spuren von Bonifatius wandelte Zum Elisabethbrunnen, Landstraße 3289	170
	Verwendete Quellen und Literatur	172
	Bildnachweis	182

Auf der Suche nach Frauenorten

Marburg feiert 2022, dass es vor 800 Jahren zum ersten Mal in der Reinhardsbrunner Chronik als Stadt benannt wurde. Ein Stadtjubiläum regt auch immer dazu an, sich mit der Geschichte der Stadt auseinanderzusetzen. Doch selten lassen sich in diesen Rückblicken Spuren des Lebens und Handelns der Frauen der Stadt entdecken. Ein relevanter Grund hierfür ist, wer über viele Jahrhunderte die Handlungshoheit, aber auch die Hoheit über die Beschreibung der Welt innehatte, die von der eigenen Lebenswirklichkeit bestimmt wird. Und da das nur in sehr geringer Zahl Frauen waren, wurde ihr Handeln und Wirken einfach nicht wahrgenommen und/oder nicht für überlieferungswert angesehen. Erst im späten 20. Jahrhundert sollte sich dies langsam wandeln. Diese Abwesenheit von Frauen in vielen gesellschaftlichen Gebieten und nicht nur in der Geschichtsschreibung führt bereits Simone de Beauvoir 1951 (1949¹) in ihrem feministischen Klassiker «Das andere Geschlecht» auf diesen Umstand zurück: «Die Vorstellung der Welt ist, wie die Welt selbst, das Produkt der Männer: Sie beschreiben sie von ihrem Standpunkt aus, den sie mit dem der absoluten Wahrheit gleichsetzen.»

Anlässlich des Stadtjubiläums soll in diesem Buch gezielt die Geschichte der Stadt unter einem frauenzentrierten Blickwinkel betrachtet werden und Orte in der Stadtopografie hiermit verbunden werden. Dazu musste der Blick auf die Überlieferung bewusst geändert und diese gegen den Strich gebürstet werden, um interessante Frauenorte – die beispielsweise durch die dort handelnden Frauen zu solchen werden – zu entdecken. Ich habe viele inzwischen in Vergessenheit geratene oder bisher nicht gewürdigte Orte ausfindig gemacht, deren nähere Erforschung hingegen manchmal schwierig und aufwändig war. Deshalb habe ich bei einigen Kapiteln Autorinnen hinzugezogen, von denen ich wusste, dass sie sich bereits mit diesen Themen beschäftigt oder Interesse daran haben. Ihnen sei herzlich für ihre Mitarbeit gedankt.

Es wird jedem Kapitel mit einem Foto des Ortes illustriert. Wenn es möglich war, habe ich ältere Fotografien oder Abbildungen gewählt, die eher der Zeit entsprechen, die im Artikel eine Rolle spielt.

War zunächst geplant, eine bunte Sammlung von Frauenorten vorzustellen, kristallisierten sich mit der Recherche zwei Hauptgruppen heraus, denen viele der Orte sich zuordnen lassen:

Öffentliche Orte, die durch ihre Benennung oder durch jene, die sie erschaffen haben, auf Frauen verweisen. Neben zahlreichen Elisabethorten finden sich auch Sophie, Auguste, Caroline, Lieschen, Anna, Luisa, usw. Mit Elisabeth Blochmann wird ein zentraler innerstädtischer Platz angeführt, der als Beispiel für die seit den 1990er-Jahren vermehrte Benennung von Straßen und Plätzen nach Frauen dient, womit diese öffentlichkeitswirksam in die Geschichte der Stadt eingeschrieben werden. Ebenso macht die Gestaltung des öffentlichen Raums durch die Werke einer Künstlerin diesen zu einem Frauenort. Auch das Wirken von Stifterinnen, die sich für das Wohl der Marburgerinnen einsetzten, machen ihre Wohnorte oder ihre Stiftung zum Frauenort. Ebenso lässt die Präsenz von fünf überlebensgroßen weiblichen Skulpturen auf dem Firmengelände diesen dazu werden. Auch Orte, die explizit Frauen zugewiesen wurden, wie der Frauenbeträum der mittelalterlichen Synagoge, das Frauenbad der Synagoge in der Universitätsstraße sowie der Studentinnenclubraum des Studentenhauses gehören hierzu. Ebenso Orte der Erinnerung werden angeführt, wie der jüngst geschaffene Gedenkort an die Opfer der Hexenverfolgung sowie einige Adressen, die sich mit konkreten Fällen der Hexenverfolgung in Verbindung bringen lassen. Auch die Mordeiche ist ein Erinnerungsort, der an das Opfer eines Femi-zids im 19. Jahrhundert erinnert.

Die andere große Gruppe definiert sich über das gemeinschaftliche öffentliche Wirken von Frauen. Orte, an denen sie zusammenwohnten und -arbeiteten, öffentliche Orte, an denen sie zusammentrafen, um für die Gleichberechtigung zu kämpfen, zu lernen, zu arbeiten und vieles mehr. Das Spektrum reicht von Vereinigungen der Ersten Frauenbewegung sowie der Zweiten Frauenbewegung bis zu Wohn-, Lebens- und Arbeitsformen, die Frauen ein Leben außerhalb des traditionellen Familienverbands eröffneten. Von der Frage ausgehend, welche Berufs- und Arbeitsmöglichkeiten Frauen bis ins frühe 20. Jahrhundert hatten, gehören auch Orte in der Stadtopografie dazu, an denen Frauen arbeiteten, sei es als Wäscherinnen, Dienstmädchen, Ladeninhaberinnen, sich bilden und Qualifikationen erlangen konnten oder vermittelten. Viele der frühen Arbeitsfelder für bürgerliche Frauen eröffneten sich im Feld der caritativen Tätigkeit, kombiniert mit einem zölibatären Lebensmodell wie bei den Vinzenterinnen, den Diakonissen, den Rotkreuzschwestern oder aus der bürgerlichen Verantwortung heraus, wo die Aufgabe, sich um die Bedürftigen in der Gesellschaft zu kümmern, der Gattin zufiel, die sich dafür im Vaterländischen Frauenverein engagierte.

Jedoch gehören auch jene Orte dazu, die Frauen nicht freiwillig betreten, wie beispielsweise die Gebäranstalt, die ledige Schwangere im 19. Jahrhundert aufgrund obrigkeitlicher Verordnung für die Geburt aufsuchen mussten oder der Elisabethenhof, der «gefallene Mädchen» wieder auf den «richtigen Weg» führen sollte.

Bisher konzentrierte sich die Erforschung der Geschichte der Frauen Marburgs hauptsächlich auf die (Wieder-)entdeckung von Einzelpersonlichkeiten. Wurde zum einen bei auch heute noch berühmten Frauen eine Verbindung zu einem Lebensabschnitt in Marburg gefunden, so handelte es sich zum anderen um Frauen, die zu ihrer Lebenszeit bekannt waren (Schriftstellerinnen, Dichterinnen, Gelehrte, Künstlerinnen, Politikerinnen), aber dann – unter anderem wegen des anfangs dargestellten Phänomens – in Vergessenheit gerieten und nun wiederentdeckt und gewürdigt wurden. Einen topografischen Ansatz vertraten bereits die vom DGB herausgegebenen Bücher *Frauen in Marburg*. Erschien das erste 1990 mit dem Untertitel *Standpunkte und Spurensuche. Ein Lesebuch* wurde der Untertitel bei den 1993 und 1996, jetzt in Zusammenarbeit mit der Frauenbeauftragten, herausgegebenen Bänden in *Ein Lauf- und Lesebuch* geändert, um noch deutlicher die Aufgabe der Bücher als Anregung bei einer Erkundung der Stadt abseits der touristischen Highlights hervorzuheben.

Die 75 Frauenorte verbinden Adressen in der Stadtlandschaft mit Ereignissen der Geschichte der Frauen, um auf diesem Weg einzelne Orte der gebauten Stadt mit neuen Inhalten zu versehen. Beispielsweise wird das vielfältige soziale, bürgerschaftliche Engagement, das von Frauen getragen wurde (und wird), dadurch wieder in Erinnerung gerufen und sichtbarer und mit ganz konkreten Orten in der Stadt verknüpft.

Nicht immer lassen sich allerdings eindeutige Ortszuweisungen vornehmen: Bei den Arbeitsstätten oder einigen Berufsgruppen stehen beispielhaft ausgewählte Orte für eine Vielzahl. Auch bei den frühen Frauenvereinen ist es nicht einfach, das Wirken der Frauen mit einem konkreten Ort in Marburg zu verbinden, da die Vereine keine eigene Adresse hatten, sondern häufig nur über die Adresse der Vorsitzenden zu lokalisieren sind. Deshalb spielen hier öffentliche Veranstaltungsorte als Erinnerungsort an das Wirken dieser Frauen eine große Rolle. Einige dieser öffentlichen Veranstaltungsorte des 19. und frühen 20. Jahrhunderts gibt es nicht mehr. An ihrem Ort stehen inzwischen andere Gebäude. Umso wichtiger ist es, an die gesellschaftlichen Treffpunkte, in denen Marburger Geschichte geschrieben wurde, zu erinnern, sie in die Reihe der Erinnerungsorte einer Marburger Frauengeschichte aufzunehmen.

Mit der Benennung von Frauenorten in der Stadt wird dazu beigetragen, den öffentlichen Raum mit einer Geschichte der Frauen zu überziehen. Der öffentliche Raum ist nicht geschlechtsneutral, sondern die Bedürfnisse des berufstätigen Mannes – der unhinterfragt als Prototyp angesehen wurde – dominieren seit jeher seine Gestaltung. Seit den 1990er-Jahren wird demgegenüber zunehmend eine geschlechtergerechte Stadtplanung Thema, wie sie in Wien in der Seestadt Aspern umgesetzt wird, die die bisherigen Defizite der

Stadtplanungen aufzeigt und auszugleichen sucht. Die traditionelle Planung des öffentlichen Raums schlägt sich noch heute in der mangelnden Barrierefreiheit (Care-Arbeit ist weiterhin vornehmlich (unbezahlte) Frauenarbeit), dem ÖPNV sowie Stadträumen, die dem Sicherheitsbedürfnis von Frauen nicht gerecht werden, nieder.

Im 19. Jahrhundert waren Mädchen und Frauen des Bürgertums zunehmend von der freien Nutzung des öffentlichen Raums ausgeschlossen. Es galt als nicht schicklich, dass sich diese hier allein bewegten. So wurde bei den höheren Töchtern darauf geachtet, dass sie nicht unbegleitet in der Stadt herumliefen, was bei ihrem Aufenthalt in den Töchterpensionaten dazu führte, dass sie stets unter der Aufsicht einer Mitarbeiterin standen.

In öffentlichen Veranstaltungsorten gab es eigens Damenräume, in die sich Frauen zurückziehen konnten (mussten?). Und selbst noch im Neubau des Studentenhauses Anfang der 1960er-Jahre wurde eigens ein Clubraum eingerichtet, der Studentinnen vorbehalten war. Die Einrichtung solcher «Rückzugsorte» weist darauf hin, dass der übrige Raum eben nicht geschlechtergerecht von allen gleichberechtigt genutzt werden konnte. Dieser Tatsache sind auch die Frauenräume geschuldet, die aus der Frauenbewegung der 1970er-Jahre heraus entstanden.

Vollzog sich eine langsame Aneignung des öffentlichen Raums im Lauf des 20. Jahrhunderts durch die zunehmenden Ausbildungs- und Schulbildungsmöglichkeiten sowie die daraus resultierende Berufstätigkeit, die u. a. auf die Aktivitäten der Frauenvereine der Frauenbewegung zurückgingen, kappte die NS-Diktatur diese Emanzipationsbestrebungen nachhaltig. Die unmittelbar nach der Machtübernahme 1933 eingeleitete Gleichschaltung aller staatlichen und gesellschaftlichen Institutionen und der daraus resultierenden Ausschaltung aller Vereine und Verbände, die sich nicht den politisch-ideologischen Zielen der NSDAP unterordnen wollten, führte zu der Selbstauflösung der der Frauenbewegung zugehörigen Frauenvereine. Damit wurden die Fürsprecherinnen einer Frauenemanzipation, die andere Lebensmodelle als das der Hausfrau und Mutter propagierten, mundtot gemacht. Das dadurch ausgelöste Rollback war so nachhaltig, dass sich junge Frauen noch in den 1950er- und 1960er-Jahren im öffentlichen Raum nicht frei bewegen konnten. Nicht weil es verboten waren, sondern weil es sich nicht gehörte – aus Tradition. Ebenso wurde bspw. noch das Tragen von Hosen als Angriff auf das traditionelle Rollenmodell angesehen.

Das zeitliche Spektrum der hier vorgestellten Frauenorte reicht vom 13. Jahrhundert bis zur letzten Jahrtausendwende. Als zeitlicher Schwerpunkt zeichnet sich das 19. und 20. Jahrhundert ab, da die Suche nach geeigneten Frauenorten in den früheren Jahrhunderten aufgrund der Quellenlage besonders langwierig ist. Selbst für das 19. Jahrhundert war die Suche nach weiteren

Informationen oft nicht einfach. Eine ergiebige Quelle bildeten für die zweite Hälfte des 19. und das 20. Jahrhundert die Adressbücher der Stadt, von denen zahlreiche seit dem letzten Jahr digitalisiert online zur Verfügung stehen. Interessant war es, hierin die zunehmende Ausweitung des Vereinswesens zu beobachten, darunter die ganz unterschiedlich ausgerichteten Frauenvereine, deren Zahl beständig zunahm. Wobei das kleine Marburg bei weitem nicht an die Zahl der Frauenvereine herankam, die es im zügig wachsenden Kassel gab. Die Suche nach weiteren Informationen zu diesen Vereinen gestaltete sich dann jedoch wiederum schwierig, da nur wenige Quellen in den Archiven erhalten sind. Allein wenn Rechtsgeschäfte mit der Kommune eine Rolle spielten oder eine enge Zusammenarbeit zwischen Kommune und Verein stattfand, wurden Akten angelegt und archiviert. Da die wenigsten Vereine Jahresberichte herausgegeben haben, lässt sich kaum etwas über die Aktivitäten in Erfahrung bringen. Eine umfangreiche Recherche in der Lokalpresse könnte hier weiterführen.

Bei der Recherche wurde auch deutlich, wie wichtig eine geschlechtergerechte Sprache ist, da nur durch ihren Gebrauch ein Großteil der Bevölkerung auch benannt wird und nicht nur «mitgemeint» ist. Die Wirkung lässt sich besonders schön am generischen Maskulinum ablesen, bei dem es kein weibliches Äquivalent für das maskuline Substantiv gibt. Konkret wird die weibliche Form ausgeblendet und das kann wie im folgenden Beispiel zur Unsichtbarkeit der Frauen in der Geschichtsschreibung beitragen: Bei meiner Recherche zu der Lebenssituation von Flüchtlingsfrauen im und nach dem Zweiten Weltkrieg in Marburg wurde in den Berichten nur über die Flüchtlinge geschrieben, ohne dass zwischen Männern und Frauen differenziert wurde. Dabei wird sich die Lebenssituation von weiblichen und männlichen Flüchtlingen und ihre Sorgen deutlich unterschieden haben. Die Zahl der weiblichen Flüchtlinge überwog die der männlichen sogar weit, wie jene wenigen Statistiken zeigen, die differenzierten. Dieses Ausblenden und Ignorieren des «anderen Geschlechts», das sich in den 1950er-Jahren nahtlos fortsetzte, kritisierte an ihren Politikerkollegen in einer Rede 1952 die Politikerin und Frauenrechtlerin, Dr. Marie-Elisabeth Lüders (1878–1966), indem sie konstatiert, dass es für Frauen schon erstaunlich sei, festzustellen, worüber geschwiegen werde, wenn die Rede von vierhunderttausend Offizieren, vielen zehntausend Heimkehrern und Gefangenen, Millionen Gefallenen, hunderttausend Kriegsbeschädigten und Millionen Deklassierten und wirtschaftlich hilflos Gewordenen sei und die zig Millionen Frauen und Witwen und Waisen mit keinem Wort erwähnt würden.

Es war spannend, sich auf die Suche nach Frauenorten zu machen, und überwältigend, welche Bandbreite und welch vielfältiges Wirken sich bei der Recherche auftaten. Es ließen sich noch viele weitere Frauenorte finden und

vorstellen. Diese 75 Frauenorte bieten erste Schlaglichter, die motivieren soll, sich auf die Suche nach weiteren zu begeben. Es gibt noch viele bisherige «Leerstellen» zu erforschen und zu füllen, um einer Geschichte der Frauen der Stadt Marburg näherzukommen.